

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen
Kosten die Kuponpflichtige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 50 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 20
Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen
vierteljährlich 1.30 M. und halbjährlich 2.40 M.

**Wird einer befreundeten
Beilage.**



**Samstags das Witzblatt
Sellenblasen.**

Erhalten:
Dienstag, Donnerstag und Samstag. Sonst von Son-
ntag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Mainaustraße
Für die Redaktion ist verantwortlich: Peter Dreißbach
Flörsheim a. M., Mainaustraße

Nr. 67. Samstag, den 11. Juni 1910. 14. Jahrgang.

Einladung

zur Wahl eines Schöffen für den ausscheidenden Hrn.
Kaspar Kraus.

Zu der von mir auf
Montag, den 20. Juni ds. Js., nachmittags 8 1/2 Uhr
hier im Sitzungssaale des Rathauses anberaumten
Termine zur Wahl eines Schöffen, lade ich die Mit-
glieder der Gemeindevorstellung (die Gemeindevorord-
neten) ein.

Flörsheim, den 9. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

An den verschiedenen verkehrsreichen Stellen des Ortes
sind Bekanntmachungstafeln angebracht worden, die auch
gegen Entgelt von Privaten zu Reklamezwecken und sonstigen
Veröffentlichungen benutzt werden können. Die Tafeln
sind in 4 Felder eingeteilt. Die Gebühr für Benutzung
eines Feldes auf sämtlichen Tafeln beträgt für mind.stens
3 Tage 2 M. Die Anheftung von Bekanntmachungen
darf nur durch Angestellte der Gemeinde erfolgen. Anträge
von Privaten auf Benutzung der Tafeln sind beim hiesigen
Bürgermeisteramt zu stellen.

Flörsheim, den 9. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Nach der Genehmigung des Nachschubamtes ist von 7
Uhr Abends bis 6 Uhr morgens ständig ein Beamter im
Wachtlokal anwesend. Während dieser Zeit wollen die
Einwohner sich insbesondere bei Brandausbruch, Unglücks-
fällen usw. stets zunächst an die Nachtpolizei wenden. Die
Wachtstube ist auf telephonisch unter No. 17 zu erreichen.

Flörsheim, den 9. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Land.

Streuversteigerung.

Mittwoch, 15. Juni,
nachmittags von 2 Uhr an,

werden im Gasthaus „zum goldenen Fische“ zu Nau-
heim versteigert:

88 Haufen Moos

pp. Streu aus Abteilung 89 an der Al-
theegwald-Gelbgrundschneise und etwa

60 Haufen Laubstreu

aus Abt. 74 Altheegwaldschneise Münch-
bruch-Allee. Die Streu beliebt man vor der
Versteigerung anzusehen.

Nauheim, 10. Juni 1910.

Großherzoglich Hessische Oberförsterei.
Hämmerle.

Totales.

Flörsheim, den 11. Juni 1910.

Der Hanfa-Bund. Anlässlich der Wiederverkehr der
Gründungsfeier des Hanfa-Bundes für Gewerbe, Handel
und Industrie trat am 9. Juni 1910 die Ortsgruppe Flörs-
heim a. M. zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende
Herr Dr. Koerdlinger gab nach einer warmen Begrüßung
der Anwesenden einen Überblick über das bisher geleistete,
der ein überaus erfreuliches Bild von der Entwicklung an
Tätigkeit des Hanfa-Bundes bot. Der Hanfa-Bund stellt
heute eine der größten wirtschaftlichen Organisationen der
Welt dar. Er umfaßt über 500 Ortsgruppen, 27 Landes-
verbände und 1200 Vertrauensmänner. Gegen 250 Vereine
sind ihm angeschlossen. Er zählt 250.000 Mitglieder, ohne
die Zahl der durch die angeschlossenen Verbände de-
ihm zugehörenden Personen. Mit diesen würde der Mit-
gliederbestand des Hanfa-Bundes auf über 1 Million zu-
rechnen sein. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß ein
große Zahl von aktiven Angehörigen der Industrie des Han-
dels, des Gewerbes und des Handels sich für die nächsten
Reichstagswahlen dem Hanfa-Bund als Kandidaten zur Ver-
fügung gestellt haben. Freudig begrüßt wurden die Aus-
führungen über die Tätigkeit des Hanfa-Bundes für Industrie,
Mittelstand, Handwerk, Handel, insbesondere den Detailhandel
und die Angestellten. Mit großem Geschick ist hier jeder
der Erwerbstätigen in den Arbeiten des Hanfa-Bundes bedacht.
Und ist besonders in Mittelstandskreisen der Gedanke

fröhlich begrüßt worden, daß der Hanfa-Bund schon jetzt
positive Arbeit für den Mittelstand geleistet hat (Kreditwesen,
Submissionswesen, Bekämpfung des Vorwurfs, während
bisher diese Kräfte nur mit leeren Versprechungen oder neuen
Belastungen wie bei der letzten Reichsfinanzreform abgepröft
worden sind. Besonders dankbar nahm die Versammlung
dann die Mitteilung auf, daß im Laufe dieses Jahres noch
das große Werk des Hanfa-Bundes über die öffentlich-recht-
lichen Belastungen von Gewerbe, Handel und Industrie er-
scheinen würde, welches zum ersten Mal in Deutschland die
Augen öffnen wird über das, was Handel, Gewerbe und
Industrie an Lasten zu tragen haben. Es wurden dann
weitere Angaben gemacht über die vom Hanfa-Bund den
Parlamenten demnächst zugehenden legislativen Vorlagen,
so ein Verordnungsgebot, das Kaufleute und Industrielle zur
Vorbereitung von Gesetzen hinzugezogen werden, ein Erb-
schaftssteuergebot u. d. h. Zum Schluß wies der Vorsitzende
nochmals darauf hin, daß die Bedeutung des Hanfa-Bundes
in seiner wirtschaftlichen bzw. wirtschaftspolitischen Zu-
sammenfassung liegt. Partei- und allgemeinspolitische Fragen
müßten den politischen Parteien vorbehalten bleiben. Ferner
gab der Redner nochmals der Meinung Ausdruck, daß der
Hanfa-Bund der Landwirtschaft durchaus freundlich gegenüber-
stehe, daß aber ein Mitglied des Hanfa-Bundes für einen
dem Bunde der Landwirte nahestehenden Kandidaten,
welcher Partei er auch angehöre, nie eintreten dürfe,
solange der Bund der Landwirte eine ungetreue und ver-
derbliche Wirtschaftspolitik fortsetze. Zum Schluß dankte
der Vorsitzende der Deutschen Presse, welcher der Hanfa-
Bund tatkräftigste Förderung verleihe. Der Vortrag wurde
mit lebhaftem, andauerndem Beifall aufgenommen und die
Anwesenden gaben sich das Versprechen, weiter mit aller
Energie für die Sache des Hanfa-Bundes tätig zu sein.
Anschließend daran erfolgte der Bericht über die Tätigkeit
der Ortsgruppe. Als besonders erwähnenswert ist daraus,
daß die Zahl der Mitglieder auf 65 gestiegen ist und daß
vorwiegend im Herbst einige Vorträge vom Landesver-
band aus dem Hanfa-Bund hier stattfinden, wie sie
u. a. schon in Wiesbaden, Höchst u. s. w. stattgefunden
haben. Diese sehr interessanten Vorträge handeln über den
Staat und seine Formen, die Stellung des Bürgers im
Staat, die Verfassung des Deutschen Reiches u. d. h. Bei
dem 3. Punkt Submissionswesen entwickelte sich eine
lebhafte Diskussion. Es wurden von Seiten der Handwerker
viele Mängel, die an dem heutigen Submissionswesen haften
vorgebracht. Darüber wurde eine Resolution gefaßt, die
alle diese Punkte einschließt und die der Zentrale des Hanfa-
Bundes in Berlin für ihre Arbeiten über das Submissions-
wesen einlegt wird. Der weitere Punkt der Tagesordnung
Kreditorganisation des Mittelstandes bez. Beleihung der
Buchforderung der Handwerker konnte wegen der vorgerückten
Zeit nicht mehr durchgesprochen werden und wurde für die
nächste Versammlung vorgemerkt. — Aus dem allen geht
hervor, in welcher Weise der Hanfa-Bund die Interessen des
Handwerkes und Gewerbes vertritt, und sollte daher kein
Handwerker, kein Gewerbetreibender dieser seine Interessen-
vertretenden Körperschaft fernstehen, sondern sich alle einmütig
den Reichen des Hanfa-Bundes anschließen.

Einacsauf.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme
der Redaktion.

Das Fußballspiel! Das von England zu uns
herüber gekommene Fußballspiel wird in einer Weise
betrieben, welche in mehr als in einem Punkte gerechte
Bedenken aufkommen läßt. Wenn dieses Jugendspiel
in ordnungsmäßiger Art geleitet und nicht über Gebühr
zeitlich ausgedehnt wird, so kann man wohl daselbe
als eine kräftigende Leibesübung ansehen und auch
als Unterhaltungsspiel empfehlen. Wenn aber — wie
es hier jetzt geschieht — die erwachsende Jugend an
der lebhaft begangenen Straße der Mainanlage ihren
Sport in ganz regelloser Art betreibt und dabei die
Passanten belästigt, dann ist das nicht mehr zu billigen.
Wurde doch einer Frau der große Ball mit solcher
Behemung auf die Brust geschleudert, daß sie rücklings
gegen die Mauer fiel und einer Ohnmacht nahe war.
Ein andermal fiel der hoch gestohene Ball direkt in
einen Kinderwagen, zum Glück ohne das Kind zu ver-
letzen. Betrachten wir uns noch die schulpflichtige
Jugend in den Ortsstraßen. Jeder Stein oder sonst
stößbarer Gegenstand wird mit einem Eifer, welcher
einer besseren Sache würdiger wäre, als Spielball be-
nutzt und nach allen Richtungen hin vor sich her ge-
stoßen. Das Alles ist doch nur das kleinere Uebel.
Das größere Uebel muß darin erblickt werden, daß die
Jugend durch die Hast des unbeaufsichtigten und daher

schränkten Spiels sich über Gebühr ermüdet und
erhitzt, was ohne nachteilige Folgen für die Gesundheit
nicht abgehen wird. Wir wünschen nicht, daß das
Fußballspiel hier polizeilich verboten wird, wie es an-
deren Orten geschehen ist, gestatten uns aber die Frage:
„wie sind in dieser Beziehung die Verhältnisse zu
verbessern?“ —

„Nach Feierabend“ (Schluß). In der Nummer 10
(1910) greift „Nach Feierabend“ in der unverfrorensten
Weise die Anschauungen der katholischen Kirche in Bezug
auf die Leichenverbrennung an. In eingehender Weise wird
für die dem christlichen Denken zuwiderlaufende „Feuerbe-
stimmung“ in Wort und Bild Propaganda gemacht. In dem-
selben Artikel des „Nach Feierabend“ wird mit nackten
Worten eine Auferstehung der Leiber geleugnet und damit
einem von den Protestanten wie Katholiken anerkannten
Satz des apostolischen Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube
an eine Auferstehung des Fleisches“, die Wahrheit abgesprochen.
Mit einer Reihe von „Gründen“ wird die Möglichkeit einer
Auferstehung der Leiber in Zweifel gestellt und bekämpft;
unter anderem wagt es „Nach Feierabend“, seinen Lesern
folgenden Ratschlag vorzuschlagen:

„Drittens wissen wir, daß von einer Auferstehung der
Leiber aus den Gräbern deswegen keine Rede sein kann,
weil diese Leiber gar nicht mehr existieren. Wenn dereinst
unser Planet eine Katastrophe erleiden, das organische Leben
aufhört, die Periode des Erdenwandels der Menschheit ab-
geschlossen sein wird, dann werden höchstens noch die Leichen
der letzten Generation Verfallener in den Gräbern liegen,
und diese Leichen werden noch nicht den millionsten Teil
aller der Leichen ausmachen, die es in den vielen Jahr-
tausenden des Erdenlebens gegeben hat. Der ungeheuren
Menge nach sind diese Leichen aufgelöst, verschwunden,
ihre Bestandteile freilich sind nicht vernichtet, aber sie sind
teils in der atmosphärischen Luft zerstreut, teils in die
Äckerkrume und durch diese in die Leiber von Pflanzen,
Tieren und anderen Menschen eingegangen.“

Mit solchen oberflächlichen und leichtfertigen Redensarten
glaubt der Artikelschreiber des „Nach Feierabend“ die Lehre
an die Auferstehung abtun zu können! Den Glauben, der
Millionen von Herzen belebt, mit froher Hoffnung erfüllt
und zu unzähligen und übermenschlichen Opfern begeistert
wagt „Nach Feierabend“ zu bezeichnen als: „Jener kindliche
Glauben einer Zeit, die von den alltäglichsten Naturvor-
gängen nichts wußte,“ der aber mit der Zeit andere Formen
und Verhältnisse annehmen mußte. „Und wenn,“ so schreibt
„Nach Feierabend“ gegen Schluß des Artikels mit
spöttischem Lächeln weiter, „einem kindlich gläubigen daran
liegt, daß seine Seele am jüngsten Tage noch Stoffe bei-
sammen finde, die unzweifelhaft ihrem Leibe angehört haben,
so kann sein Wunsch möglicherweise dadurch erfüllt werden,
daß seine Asche in der Urne von Geschlecht zu Geschlecht
pietätsvoll aufbewahrt wird, während bei der Verdringung,
wie oben gezeigt wurde, die Erfüllung dieses Wunsches
schlechthin unmöglich ist.“

Es ist hier nicht der Ort, solche lächerlichen Seiltänzerereien
eines „Nach Feierabend“ gegenüber den christlichen Glauben
von der Möglichkeit und Gewißheit einer Auferstehung dar-
zutun. Ich wollte nur die Verderblichkeit und den unbe-
rechenbaren Schaden andeuten, den „Nach Feierabend“ mit
ihrer leichtfertigen, selbstgefälligen Wissenschaftlichkeit in den Kreisen
des gewöhnlichen Volkes dem christlichen Glauben und
Familienleben zufügen. Meines Erachtens unterschätzen
immer noch die meisten Volksfreunde und auch die Seelsorger
die unberechenbaren Verheerungen, welche derartige Wochen-
schriften bei der ungeahnten Verbreitung in allen Schichten
der Bevölkerung anrichten. Ich verkenne gewiß nicht die
Wichtigkeit einer durchgreifenden Aufklärungsarbeit auf der
Kanzel, und in der katholischen Tages-Presse;
aber das allein wird wenig helfen. Hier müssen
unsere katholischen Vereine mitwirken. Ich habe die Er-
fahrung gemacht, daß gerade viele Mitglieder der katho-
lischen Vereine „Nach Feierabend“ halten. Bei Anbieten einer
gut kathol. Wochenschrift, wollen aber diese „Katholiken“
von einer solchen nichts wissen und sagen ganz naiv in
ihrem „gut katholischen Glauben“: „Ach ich habe dies
Blatt jetzt schon so lange, ich bestelle es nicht mehr ab.“
Von denselben materiellen Vorteilen unserer kath. Wochen-
schriften, wollen diese „Herren“ schon nichts mehr wissen.
Also hier bedarf es Aufklärung in unseren kath. Vereinen:
haben wir bei unseren eignen Mitgliedern etwas erreicht
dann können wir einen Schritt weiter gehen. Möge aber
jeder kath. Mann aus diesem Artikel seine Konsequenzen
ziehen und für unsere katholischen Wochenschriften eintreten.
F. K.

Das Ende der Prinz Heinrich-Fahrt.

In Domburg sind nach sechstägiger Reise die meisten Prinz Heinrich-Fahrer angelangt. Die meisten — nicht alle! Ganz abgesehen von denen, die durch irgend welchen Schaden auf der Strecke liegen geblieben sind und dabei soviel Strapazen einstecken, daß sie aufgabeln! Drei Opfer bleiben zu beklagen, Opfer, die das Flachrennen bei Colmar forderte. Und — trotz aller Vorsicht! — auch die Münchberger Autark ist nicht ohne Unglück abgefallen. Den Fahrer trifft keine Schuld, gut! Er wurde lahmsmäßig disqualifiziert; ebenfalls gut! Ist damit aber die Angelegenheit abgetan? Wir meinen, nein! Die drei Verunglückten sind das Opfer eines Wettrennens geworden, obwohl die Fahrordnung in ihrem ersten Abschnitt sagt: „Die Prinz Heinrich-Fahrt ist eine internationale Zuverlässigkeitsfahrt und kein Rennen!“ Gewiß sind die schlimmen Begleiterscheinungen der früheren Wettfahrten im Zeichen Gordon Bennetts und Hertomers nicht wieder aufgetreten. Prinz Heinrichs prächtiges Silber-Automobil übernahm als Siegespreis die Erbschaft der Hertomer-Fahrt unter glücklicheren Umständen. Aber — trotz aller Verschönerung einer mächtig aufgebühlten, sehr bedenkenden Industrie muß dies ausgesprochen werden! — ist denn ein Wettrennen dieser Art überhaupt noch notwendig? Die früheren Veranstaltungen haben unstreitig viel zur Popularisierung des neuen Verkehrsmittels beigetragen. Der Gedanke, sie durch andere abzulösen, die lediglich die Zuverlässigkeit abwerten sollen, war sehr schön. In der Tat enthalten die Bestimmungen der Prinz Heinrich-Fahrt soviel scharfe Vorschriften, daß alles in schönster Ordnung sein mußte. Man würde die Empfindung eines strengen Wettrennens, einer vor den Augen der Öffentlichkeit liegenden Prüfung haben, wenn, ja wenn nicht sonderbare Auswüchse die besten Absichten durchkreuzen würden. Da ist vor allem das Bestreben der Fabrikanten, Wagen zu bauen, die in aller Form den hohen Ansprüchen der Schnelligkeitsprüfung gewachsen sind. Ausgeklügelte, raffinierte Typen mit allen Feinheiten! Rennmaschinen also! Solche Kraftwagen aber interessieren die Praxis des täglichen Lebens recht wenig. Ihre Prüfung mag sich irgendwo auf Rennbahnen oder besonderen Rennstraßen vollziehen!

Weißt also vielleicht übrig, die Flachrennen abzuschießen und nur eine Tourenfahrt bestehen zu lassen! Aber selbst dann muß man skeptisch bleiben. Ein ungeheurer Aufwand, eine große Verkehrshörnung sind unvermeidlich. Stehen beide wirklich noch im Verhältnis zu den Ergebnissen? Die Kraftwagen-Industrie hat sich durchgesetzt, sie bedarf dieser Sonder-Ressource nicht mehr. Im Gegenteil, sie wird von Unfällen, wie denen der letzten Tage nur Schaden haben. Ihr wird man das alles belassen, ihr wird man auch die Duzende von „Pannen“ anrechnen wollen, die auf der diesjährigen Fahrt eintrafen. Es geht hier letzten Endes wie der Zeppelin-Gesellschaft im vergangenen Jahre. Man will zu viel leisten und leistet weniger.

Sage man nicht, alle diese unliebsamen Dinge würden auch sonst eingetreten sein. Leider gibt's ja immer wieder Unfälle. Aber sie ereignen sich nicht gewissermaßen vor geladenem Publikum. Sie werden kaum mit der Kabrikmarke in Verbindung gebracht werden. Das alles ist auf den Tourenfahrten anders. Die Gefahr erhöht sich, der Nachteil für Öffentlichkeit und Industrie ist gleichmäßig größer. Das ist auch bereits im preussischen Abgeordnetenhaus mit unverkennbarer Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden.

Der Automobilismus ist heute so verbreitet, hat so viel Tausend brauchbare Fahrer, daß es durchaus genügt, diesen im regulären Betrieb die Neuheiten der Erzeugung zur Erprobung zuzuwenden. Ein Verfasser, der auf einer Tourenfahrt der Hunderte unangenehm, so verhängnisvoll werden kann, ist im normalen Wettbewerb der Systeme bedeutungslos. Und will man ein Uebrißes: Die vielgeschmähten, doch immer wieder beschickten „Kunstwagen“ mögen in die Presse treten. Für uns aber steht fest: Nur die Praxis kann uns den wirklichen Sieger benennen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Vorlage über die Erhöhung der Zivilliste ist vom Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses einstimmig angenommen worden. Aus dem Ausschuss wurden eine Reihe von Anfragen über die Art der Ausgaben aus dem Kronbudget, über die Höhe der Gehälter der Hofbeamten, über die Ausgaben für die königlichen Theater, über die Verwaltung der königlichen Prinzen usw. gestellt. Finanzminister von Rheinbaben gab Auskunft über alle diese Fragen. Schließlich nahm der Ausschuss, in dem die sozialdemokratische

Fraktion nicht vertreten war, die Vorlage einstimmig an, nachdem ein Pole namens seiner Fraktion die Erklärung abgegeben hatte, daß seine Partei, obwohl das polnische Volk durch die Anstellungspolitik der Regierung schwer betroffen werde, für die Vorlage stimmen werde, da sie auf dem Standpunkt stehe, daß man dem Kaiser geben müsse, was des Kaisers ist.

* Der Reichsversicherungs-Ausschuß nahm den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei, das krankenversicherungspflichtige Einkommen von 2000 auf 2500 Mark zu erhöhen, an.

* Der Justiz-Ausschuß des Reichstages setzte die Beratung der Strafsproßnovelle beim Abschnitt Verteidigung fort. § 147 handelt von der Befugnis des Verteidigers, die richterlichen Akten einzusehen. Verschiedene Anträge wollen diese Befugnis erweitern. Sie wurden jedoch abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen.

* Der preussische Landtag wird voraussichtlich am 16. oder 17. Juni geschlossen werden. Das Abgeordnetenhaus wird am 13. Juni mit seinen Arbeiten fertig sein und am 14. tritt das Herrenhaus zusammen, um die vorliegenden Reste aufzuarbeiten.

Schweden.

* Die in letzter Zeit in in- und ausländischen Blättern aufgetauchten Gerüchte, daß der König von Schweden, der Schwager des Großherzogs von Baden, an einer sehr schweren Magenkrankheit leide, entbehren, wie „Svenska Telegrammbüro“ aus bester Quelle erfährt, jeden Grundes. Der Gesundheitszustand des Königs bessert sich andauernd. Auch der Ernährungsprozeß ist besser. Das Körpergewicht hat in letzter Zeit um 1,3 Kilogramm zugenommen.

Portugal.

* Der Marineminister legte ein Gesetz vor, das den Ankauf von 2 Panzerschiffen, 6 Panzerkreuzern, 61 Torpedojägern und 6 U-Booten empfiehlt.

Türkei.

* Die türkische Regierung beschloß, auf den öffentlichen Schulen Albaniens nur die türkische Sprache zuzulassen.

* In Saloniki sind vertrauliche Meldungen eingelaufen, es seien 13 bulgarische Offiziere zwecks Formation bulgarischer Banden in Mazedonien eingetroffen.

Absinien.

* Die beiden Minister Mullu Giotu und Matafaria, welche angeklagt waren, eine zweifelhafte Pflege des Regus Menekim im letzten Sommer verhindert zu haben, sind freigesprochen worden.

Die Hochzeit im Kaiserhause.

Bei dem Hochzeitmahle brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: Meine liebe Agathe! Du hast am heutigen Tage deine Hand meinem Betier gereicht und trittst damit aus dem trauten Verwandtenkreise meines Elternhauses heraus und in das unserige herüber. Ein vorbildliches Familienleben und ein Kreis dich umgibt liegender Geschwister, an den verehrten Eltern hängend, hat dich bisher umgeben und du kommst nun zu uns, um dir selbst ein neues Heim und ein Haus zu gründen. Ich brauche wohl dem nicht erst Ausdruck zu geben, daß meine Frau und ich und alle meine Kinder von ganzem Herzen dich hier willkommen heißen und dich mit offenen Armen freudig aufnehmen. Das Leben wird sich dir nun an der Seite meines Gemahls von anderer Seite zeigen: Bisher in sorgenlos froher Jugend dahingeführt, wird es sich nun dir mit seinen ersten Anforderungen und Pflichten nähern. Für jeden ist in seinem Streben und Leben ein Beispiel angebracht und nötig, nach dem er sich richtet. Es ist heute schon in deiner Traurede der hohen Frauengestalt Erwähnung getan, die in unserem Hause und im Bosse einer Heiligen gleich verehrt wird und die der gute Genius unseres Landes war. Ich kann nur nochmals dir die Königin Luise als Vorbild vorstellen, dann wird es dir gelingen, tatkräftig und stets freudigen Sinnes den Pflichten entgegenzutreten, die sich dir darbieten. Mögest du deinem Manne ein sonniges Heim bereiten, und wenn er von seiner Arbeit zurückkommt, ihm die traulichen Falten seiner Stirn glätten, die ihm die Pflichten und der Dienst des Vaterlandes gegeben haben. Vor allem aber hoffe ich, daß du mit ihm zusammen dein Haus begründest, worin auf dem festen Grunde, auf dem wir alle stehen, der Persönlichkeit unseres Herrn und Heilandes, dem wir alle ergeben sind. Mit innigsten Glück und herzlichsten Segenswünschen erhebe ich mein Glas und trinke auf dein und meines Mannes Wohl.

Eine vatikanische offizielle Verlautbarung.

Zum Enzyklika freit veröffentlicht der „Osservatore Romano“ folgende Note: „Angeichts der in Deutschland auf-

stand irrthümlicher Auslegungen und wenig genauer Uebersetzungen der letzten Enzyklika des Papstes zuzugerechneten Erregung sind wir ermächtigt, folgendes zu erklären: Der Heilige Vater hat in der Enzyklika „Ecclesiae laeque Dei“, welche er anlässlich des Gedächtnistages des heiligen Vortommans veröffentlicht hat, und welche darauf abzielte, die Irrtümer der Modernisten zu bekämpfen, wie auch augenscheinlich aus dem Wortlaut ergibt, auch nicht im entferntesten die Absicht gehabt, die Nichtkatholiken in Deutschland und ihre Führer zu beleidigen. In der Enzyklika befinden sich einzig und allein einige historische Urteile über die Epoche des heiligen Vortommans, in denen weder Völker noch Führer eines bestimmten Landes genannt werden. Im übrigen ist zu bemerken, daß es sich darin um Katholiken jener Zeit handelt, die sich gegen die Lehren und die Autorität des Apostolischen Stuhles auflehnten. Wie wohlwollend im übrigen die Gefühle des Papstes gegen Deutschland und seine Führer sind, ist auch in jüngster Zeit sehr deutlich zutage getreten.“

Der nationalliberalen „Kölnischen Zeitung“ wird aus Rom telegraphiert: Wie hier aus nichtamtlichen, aber meist gut unterrichteten Kreisen verlautet, hat der preussische Gesandte v. Mühlberg im Auftrage seiner Regierung dem Heiligen Stuhl eine amtliche, auf die Enzyklika bezügliche Mitteilung gemacht. Ueber Form und Inhalt dieser Mitteilung ist Bestimmtes noch nicht in Erfahrung zu bringen.

Dernburgs Rücktritt.

Graf Gözen, der preussische Gesandte bei den Hanfsstädten, ist, wie eine Nachrichtenstelle meldet, am Dienstag, den 7. d. M. vom Kaiser in Potsdam empfangen worden. Diese Audienz werde unschwer mit der Uebernahme des Reichskolonialamtes durch den ehemaligen Gouverneur von Ostafrika in Verbindung zu bringen sein, zumal seinerzeit nur der Ausbruch des Aufstandes im August 1905 und die dadurch notwendig gewordene schnelle Rückkehr Gözens nach dem Schutzgebiet die Ausführung der regierungsseitig bereits beschlossenen Vernichtung des Grafen zum Tode der damaligen Kolonialabteilung verhindert habe. In parlamentarischen Kreisen will man sogar von gewissen Bedingungen wissen, unter denen allein Graf Gözen zur Annahme der Dernburgschen Erbschaft bereit sein soll. Erzellenz Dernburg bleibt auch jetzt nach Ablauf seines zunächst eingereichten 14tägigen Urlaubes den Bureaus des Reichskolonialamtes fern. Die Gesandtschaft führt, wie schon seit Wochen, der Unterstaatssekretär von Lindequist.

Neueste Meldungen.

Paris, 10. Juni. Folgende Sensationsmeldung seines Madrider Korrespondenten bringt „Paris Journal“: Ich melde Ihnen unter aller Reserve, daß ein Telegramm aus Lissabon hier eingetroffen ist, das Sensation macht. Nach dieser Depesche habe König Manuel mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage und die wiederholten Wirren, die sich in seinem Königreich ereignet haben, die Absicht, zugunsten seines Onkels, des Don Alfonso von Braganza abzudanken. Die Depesche fügt hinzu, daß der König einem Beschlusse des Ministerrats gemäß demnächst die Krone aufgeben wird.

Aus aller Welt.

Des Kaisers Teilnahme. Der Kaiser richtete an den König von Sachsen anlässlich des schweren Unglücks von Königsbrunn ein Telegramm, in dem er ausdrückt, daß ihn das Unglück, dem so viele brave Soldaten des 177. Regiments zum Opfer fielen, auf das Schmerzlichste bevegte, und dem König angesichts des seltsamen Verhängnisses seine herzliche Teilnahme versichert. — Der König erwiderte: Meinen herzlichsten Dank für Dein so wohlwollendes Beileid bei dem schweren Unglück, das meine Armee und mich unerbötigt betroffen hat. Die dritte Kompanie des 12. Infanterie-Regiments Nr. 177 ist auf dem Rückmarsch vom Exerzierplatz dem Blig getroffen worden. Drei Leute waren leider gleich tot, vier erlitten schwerere Brandwunden und drei ganz leichte; vier sind schon geheilt. Das Regiment und damit meine ganze Armee ist stolz auf Deine Fürsorge. In treuer Freundschaft Friedrich August.

Peary in Berlin. Vor einer großen Zuhörerschaft hielt der Nordpolforscher Robert Peary seinen ersten, einzigen öffentlichen Vortrag auf dem Kontinent über seine Erreichung des Nordpols und erläuterte ihn durch eine große Zahl von ihm selbst in den arktischen Gegenden aufgenommener Photographien. Das Publikum, das den Nordpolforscher gleich bei seinem Erscheinen auf dem Rednerpult mit lebhafter Beifall begrüßte, bereitete ihm, als der Vortrag seinen Höhepunkt, die Flaggenhissung am Nordpol erreichte, am Schluß herzliche Ovationen, die ihr Ende in einer großen Defilierung fanden, wobei

Kleines Feuilleton

Ein seltsamer Schwalbenzug nach der Schweiz. Ein Schwalbenzug über den Großen Saan. Bernhard gehört nicht zu den besonderen Ereignissen. Jedes Jahr, wenn das erste Tauwetter kommt und die Blüten sich mit den grünen Spitzen schmücken, ziehen die Segler der Lüste über den Berg, den Napoleon weglassen gemacht, damit er nach Italien herabsteigen konnte. Sie fliegen über den Berg, ohne zu rasten. Die Schwalben kommen vom Mittelmeer und wenden sich nach der Schweiz. Dieses Jahr und zwar vor einigen Tagen haben aber die Schwalben den Augustinerpäßen, die das Hospiz hüten, eine große Ueberrumpfung bereitet. Die Vögel kamen an den Berg und waren gezwungen, dort einen unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen, denn hinter ihnen marschierte ein Orkan, der sie eingeholt und samt und sonders vernichtet hätte. Die armen Tierchen kämpften gegen den Schneesturm, solange es ihnen möglich war, dann suchten sie ein Obdach. Die Augustiner haben sie in ihre Räume drängen. Biebet! Tausend! Und viele Tausende, die nicht den Weg ins Hospiz fanden, sind sicherlich elend zugrunde gegangen. Von der Mittelmeerküste wandten sich die Schwalben nach der Schweiz, der Sturm packte sie gerade, als sie über das Hospiz flogen. Die Mönche hatten die Vogelschar schon vorher durch das Fernrohr bemerkt und konnten ihren Kampf gegen den Wirbelwind mit Schnee unermüdet wohl verfolgen. Am Boden suchten die Schwalben Schutz, sie schlüpfen in alle Spalten, sie krochen in die wenigen Löcher, die das Hospiz bot und brachten sich in dessen Räumen in Sicherheit. Bald waren die sonst so stillen Räume mit ihrem Gewirre

angefüllt. Der Saal, den nur ganz hervorragende Besucher betreten, wurde von ihnen ausgefüllt, sie ließen sich im Refektorium und in der kleinen Kirche nieder. Die Küche, die Schlafräume, die Zellen der Brüder — alles über und über von Schwalben besetzt, die sich vor dem Treibschnee gerettet. Man kann sich denken, daß die Pater den ungewöhnlichen Besuch nicht trumm nahmen, sie bewirteten die Gäste so, als ob es sich um die anderen Wandervögel gehandelt hätte, die jährlich, um ihr Brot zu verdienen, über den Großen St. Bernhard und sein gastliches Hospiz in andere Länder ziehen. Ein herrlicher Frühlingstag folgte auf den Schneesturm, und unverzüglich wie sie gekommen, flogen die gesieberten Gäste wieder fort, nachdem sie eine Art Appell gehalten. Die Pater schauten ihnen lange nach, bis das Fernrohr versagte und sie längst über den Schweizergauen dahinschlagen und dort nun sicherlich Quartier genommen haben. Mit Begeisterung dachten sie aber auch an die vielen Vögelchen, die den Weg markieren, den der verhängnisvolle Schneesturm genommen. So manche Schwalbe wird ihr Nest nicht mehr beziehen. Im Schnee beim Großen St. Bernhard hat sie beim Heimwege unversehens ihr Grab gefunden.

Einen wertvollen Fund hat von jenen Historikern über die deutschen Ritter in Italien der Historiker Dr. R. Heinrich Schäfer in Rom gemacht. Es ist eine Pergamenturkunde größten Umfangs aus dem Jahre 1361, die von 91 teils norddeutschen, teils süddeutschen Ritters besiegelt ist. Die einzigartige Bedeutung dieser Urkunde besteht darin, daß die Ritter neben ihren Namen ihre Wappen haben einmalen lassen. Dadurch ist die Urkunde ein außerordentliches Dokument für die deutsche Heraldik, wie es außer der „Häufiger Rolle“ und dem „Wappenbuch von den Ersten“ bisher nicht bekannt war.

Krankheit mit Faulheit verwechselt. Wenn die Kinder in der Schule nur schwer ihre Pflicht erfüllen, wenn der Junge oder das kleine Mädchen zu Hause lieber tagelangs dösen und dem Fluge einer Stubenfliege nachstarrt, als ihre Aufgaben erledigen, dann schließen die Eltern in der Regel auf Faulheit, und forgnemoll greifen sie zu Zwangsmaßnahmen, um die kleinen Nichtstuer zu ihren Büchern und Pesten zu treiben. Aber in der Schär dieser kleinen Faulpelze ist die Zahl derer, die an ihrer Trägheit unglücklich sind, viel größer, als man gewöhnlich annimmt. Der französische Arzt Dr. Laumonier hat sich in einer Reihe langwieriger Studien und Experimente, deren Ergebnis in der „Nature“ gewürdigt wird, mit dem Problem und den Ursachen der kindlichen Faulheit beschäftigt. Er hat dabei festgestellt, daß die Faulheit bei einem großen Teil der trägen Schüler krankhaften Ursprungs ist. In der Mehrzahl der kleinen Faulpelze sind in Wirklichkeit Kranke, die auch als solche behandelt werden müssen. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß der Gesundheitszustand der Eltern und der Vorfahren nicht nur für die Gesundheit der Kinder, sondern indirekt auch für deren geistige Regsamkeit von einschneidender Bedeutung ist. Dr. Laumonier hat bei 27 faulen Schülern mit großer Sorgfalt den Stammbaum geprüft und dabei gefunden, daß bei nicht weniger als 22, also bei 80 von 100, die Eltern um die Zeit der Geburt ihrer Kinder leidend waren; Fettleibigkeit, Gicht, diabetische Krankheiten, Aderverkalkung und viele andere Krankheiten, insbesondere nervöse Leiden, übten auf den Gesundheitszustand der Nachkommenschaft einschneidenden Einfluß aus. Die Kinder sind nicht laul, sie sind einfach krank und bedürfen sorgfamer Pflege, körperlicher Pevacuina und frischer Luft um die erblichen Schwächen zu überwinden und dann

Peary die Stachwünsche und Handbedrücke vieler Hunderter entgegennahm.

Verurteilt. Fünf in der Strafanstalt in Mölpensee bei Berlin internierte Verbrecher, die in den letzten Tagen ein längeres Stück Kadelbrat in den Schlafsaal geschleppt und zu einem Drahtseil verarbeitet hatten, ließen sich daran in den Hof hinab und entliefen.

Preßesünder. Wegen Verleumdung der Königsberger Strafkammer und der Staatsanwaltschaft verurteilte die Görlitzer Strafkammer den Redakteur Grösch-Dresden zu sechs Monaten Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte wegen eines Artikels „Preussische Rechtspflege“ in der „Görlitzer Volkszeitung“, für welche Grösch verantwortlich gezeichnet hatte.

Automobil-Unfall. Auf der Straße nach Kogenheim (Elsass) ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Der Besitzer Odenwälder aus Kesselholz wollte an einem Sonntag vorüber fahren, der zwar vorschrittmäßig auswich, aber die Straße nicht genügend freigab. In demselben Augenblick kam das Automobil des Besitzers Bur aus Odenheim hinterher und fuhr, als es von rechts beide Wagen überholen wollte, gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Bur erlitt schwere Verletzungen, desgleichen sein mitfahrender Kolonnenführer.

Cholera in Rußland. Das Dongebiet und die Stadthauptmannschaft Kersch-Zemskale wurden für Cholera bedroht erklärt.

Der „Pluviose.“ Aus Calais wird berichtet: Infolge des günstigen Wetters befestigten die Taucher den „Pluviose“ mit sieben Ketten an die Hebebrähme. Es besteht Hoffnung, den „Pluviose“ bei der Flut zu heben und einschleppen zu können.

Von der Luftschiffahrt.

* Vom 2. J. 6. Das höchstbedauerliche Vorkommnis, das den Grafen Zeppelin fast in letzter Stunde, wo vielerorts alle Vorbereitungen schon getroffen waren, jwang, die Fernfahrt Wien-Dresden aufzugeben, liegt nicht in einer konstruktiven Schwäche des Luftschiffes selbst, sondern im überraschenden Versagen eines Motororgans: es brach eine Kurbelwelle. Eine solche Sabotage läßt sich nie voraussagen und war hier umsoweniger vorauszusehen, als schon viele und lange Proben mit der ganzen Maschinerie vorausgegangen waren. Ob die betreffende Welle an sich etwas zu schwach ist, oder ob eine Störung in der Kupplung sich auf die Welle übertrug, ist kaum mit völliger Bestimmtheit zu sagen, und es wäre nicht richtig, unter solchen Umständen eine gewalttätige Fernfahrt anzutreten, selbst wenn eine Ersatzwelle schnell zur Stelle und eingebaut wäre. So wird denn wohl, wenn es überhaupt noch dazu kommen sollte, eine Fernfahrt nach Wien aus dem Herbst zu verschieben sein, da Graf Zeppelin bekanntlich in der letzten Juniwoche eine Expedition nach den arktischen Gegenden antritt. Es wäre möglich, darüber zu streiten, ob die Schwäche der Kurbelwelle oder Kupplung vielleicht früher schon offenbar geworden wäre, wenn die Arbeiten bei der Zeppelingsgesellschaft in der letzten Woche ungehindert hätten verlaufen können, und wenn nicht durch mehrfache, wochenlange Verzögerungen in der Ablieferung der Motoren das Arbeitsprogramm öfters hätte unterbrochen werden müssen. Im übrigen befriedigte der Verlauf der Probefahrten sehr. Die Seitensteuerung mit dem neuen Steuerapparat ist außerordentlich wirksam, der Drehkreis erheblich kleiner als früher. Die neuen Propeller und Antriebe arbeiten zuverlässig und sehr günstig. Die Eigengeschwindigkeit beträgt bei Höchstleistung der Motoren, soweit man bisher sehen konnte, mindestens 16 Sekundenmeter. Damit wäre eine Durchführung der Wiener Fahrt auch bei frischen Winden möglich gewesen.

* **Schaufliegen in Darmstadt.** Wie man erzählt, schweben zwischen der vor wenigen Wochen hier gegründeten Hessischen Flugdienstgesellschaft und der Gesellschaft Naros in Berlin zurzeit Verhandlungen, die zum Abschluß nahe sind und mit ziemlicher Sicherheit das Zustandekommen eines mehrwöchigen Schaufliegens auf dem Grieselerplatz für die erste Juliwoche (2. bis 4. Juli) erhellen lassen. Die Militärbehörde hat die Freigabe des Geländes bereits zugesagt. Es sollen wenigstens drei Abiatiser verpflichtet werden, über deren Namen noch nichts Bestimmtes verlautet.

Das Allensteiner Drama.

Mittwoch Mittags 1½ Uhr fand die Lokalbesichtigung des Hauses des Herrn von Schoenebeck statt. Es ist ein einfaches Gebäude mit einfachem schmucklosem gelben Anstrich und dient jetzt als Penſonat mit einer Koch- und Haushaltungsschule. Der Vorsitzende war schon frühzeitig zur Stelle. Er fragte die Angeklagte, ob sie sich auch stark müde, mitzugehen. Die Angeklagte gab bejahte dies. Man ging dann durch das Haus, prüfte die Türen und konstatierte, daß sie von

innen und außen leicht und geräuschlos schließen. Die Angeklagte folgte der Ortsbesichtigung zwar unter Aufsichtung aller Kräfte, fühlte jedoch von Zeit zu Zeit erschöpft auf dem Stuhl nieder. Nach der Besichtigung der Parterreräumlichkeiten begab man sich die enge Treppe hinauf zu den Räumlichkeiten des ersten Stocks. Hier wurde zuerst das Schlafzimmer der Frau von Schoenebeck besichtigt. Die Angeklagte war einer Ohnmacht nahe, man ließ sie mit dem medizinischen Sachverständigen und dem Gatten eine Weile allein im Zimmer und brachte ihr Wasser, worauf sie sich alsbald erholte. Man setzte die Lokalbesichtigung fort und hörte die Angeklagte über verschiedene Fragen. Man versuchte auch eine Verdunkelung des Zimmers, in dem der Mord passiert war, um zu prüfen, ob, wie ein Mädchen angibt, ein Lichtschimmer durch die Türspalte sichtbar war. Nach einem kurzen Rundgang durch den Garten, bei welchem die hinteren Räumlichkeiten vom Vorsitzenden vom Garten aus erläutert wurden, war gegen 3 Uhr die Lokalbesichtigung geschlossen. Der Vorsitzende sprach der total erschöpften Angeklagten gegenüber die Hoffnung aus, daß sie Donnerstag früh 9 Uhr zur Fortsetzung der Verhandlung frisch im Gerichtssaal werde ein können.



Die „Nord-Villa Schoenebeck in Allenstein.

Allenstein, 9. Juni. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Erste Staatsanwalt Schweißer den völligen Ausschluss der Öffentlichkeit für die Presse, da einige Dinge ferneller Art doch in den Zeitungen gestreift worden seien. Verteidiger Rechtsanwalt Bahrn widerspricht diesem Antrag. Soweit er bisher gesehen habe, sei in durchaus schonender Weise in der Presse berichtet worden. Die Angeklagte habe ein großes Interesse, daß die objektive Wahrheit berichtet werde. Außerdem habe die Presse anlässlich dieser Affäre Angriffe gegen das Offizierskorps gerichtet. Es sei daher dringend erwünscht, durch eine objektive Berichterstattung bekannt werden zu lassen, daß diese Angriffe durchaus unberechtigt seien.

Die Prinz Heinrich-Fahrt.

Die Sieger.

Drei österreichische Daimler-Wagen stehen in der ersten Reihe der Sieger. Der erste Preis wird an F. Porsche-Wiener-Neustadt fallen, der einen 20-HP-österreichischen Daimler fuhr; er hat damit die Trophäe der Fahrt, ein silbernes Automobil, gewonnen. Zweiter ist E. Fischer-Wiener-Neustadt, Dritter F. Hamburger-Wien beide ebenfalls mit österreichischen Daimler-Wagen. Es folgen: S. Ephraim-Görlitz (Opel), Fritz Erle-Mannheim (Benz), Adon Paul-Frankfurt (Ader), Graf Geza Andorffy-Budapest (Mercedes), Arthur Henrich-Hagenburg (Benz), Georg Günther-Chemnitz (Prest), E. Forchheimer-Münchberger (Benz), A. Neumayer-Mannheim (Benz), Graf Wimpfen-Wien (österreich. Daimler), E. Schoemperlen-Karlruhe (Gaggenau), Fritz Erle-Mannheim (zweiter Wagen, Fahrer O. Philippi, Benz), A. Fischer-Stuttgart (Mercedes), Schreiber-Wien (österreich. Daimler), A. v. Lude-Frankfurt (Mercedes), H. Spigner-Frankfurt a. M. (Benz), B. Hirsch-Frankfurt (Benz), Theodor Decher-Triest (Mercedes). Zwar ist ein Protest eingelegt, doch wird das an dem mitgeteilten Resultat voraussichtlich nichts ändern. Abends fand im Kurhaus ein Festmahl statt, an dem auch Prinz Heinrich teilnahm.

Vermischtes.

Warum verheiraten sich die Mädchen nicht? Mathilde Seroo befragt sich in einem Neapeler Blatte mit dieser ersten Frage und konstatiert trüben Sinnes, daß die Zahl der Eheschließungen in einigen Gegenden Italiens von Jahr zu Jahr abnimmt, und daß die jungen Herren sich immer mehr für die Ehelosigkeit begeistern. Und die Hauptschuld tragen nach ihrer festen Über-

zeugung die Mädchen selbst; sie machen sich in ihrer Enghalsigkeit von der Ehe einen so irrigen und falschen Begriff, daß sie mit ihren phantastischen Träumen jedem vernünftigen Menschen nur ein mitleidiges Lächeln entlocken. Ueber den Begriff „Eheglück“ haben sie die wunderbarsten Ansichten; sie glauben, daß dieses Glück nur dann vorhanden sei, wenn der Mann seine Frau ständig wie ein himmlisches Wesen verehere, wenn er ihr die größten Opfer bringe und ihr, wie einem Idol, alle Schätze dieser Erde zu Füßen lege. Haben sie eine große Mühsal, so soll der Zukünftige mindestens das Doppelte oder das Dreifache verdienen; haben sie eine bescheidene Mühsal, so suchen sie natürlich einen reichen Mann; und haben sie wenig oder gar nichts, so sind darum ihre Ansprüche nicht geringer, denn dann wollen sie um ihrer selbst willen genommen werden und werden sich natürlich so hoch, daß der Mann, selbst wenn er lebhafteste Sympathie für sie empfindet, erschreckt zurücktritt. Gibt es nun ein Mädchen, das offen zu sich selber sagt: „Ich will meinem Manne keine Königin, sondern eine treue Gefährtin sein; ich will nicht eine „wahnsinnig Geliebte“ werden, sondern meinem Gatten in guten und in bösen Tagen eine Freundin bleiben?“ Ja, ja es gibt zum Glück noch solche Mädchen, und sie sind es, die geheiratet werden — sagt Mathilde Seroo.

Ein Hofbräuhaus-Idyll wird von der „Münch. Post“ geschildert: Vor kurzem war in München im königlichen Hofbräuhaus ein offizieller Abend. Die Stadtgemeinde hatte dazu eingeladen, und aus allen Teilen des Reiches waren Gäste erschienen. Wie gewöhnlich wurden die H-Strümpfe auch an diesem Abend so profitlich eingesetzt, daß ein paar Oberstadtväter sich nicht nur ärgerten, sondern auch schämten, und der Sorge Ausdruck gaben, Münchens guter Ruf könne durch den Betrug im staatlichen Hofbräuhaus ernstlich gefährdet werden. Die um das Wohl und Gedeihen der Stadt Besorgten stellten deshalb den Pächter des königl. bayer. Hofbräuhaus-Tempels zur Rede, als er umherging und schmunzelnd die Hände reibend, seine „Opfer“ freundlich beglückte. Er bedauerte, daß der Banzen treibt und die Krüge mit dem besten Willen nicht besser gefüllt werden können. „Mir mit dem Schmar!“ wachte einer der Stadtväter rauh zu erwidern, wobei der Wirt schücheln entrüstet ausrief: „Und wenn der Polizeipräsident selbst da wäre, wär's a net anders!“ Aber da hockt er ja! replizierte der andere und zeigte vergnügt auf sein holdes Gegenüber, dem eine hohe Hebe gerade eine frische Maß vorsetzte. Die Wirkung war höchst amüsant. Wie von der Tarantel gestochen tanzte der Hofbräupächter um den Tisch herum, packte die polizeipräsidiale Maß und stürzte fort, um bald darauf mit einem tadellos bis zum Rande gefüllten Krug wieder anzukommen. Unter vielen Büdingen und Entschuldigungen stellte er die Maßnahme vor den hohen Gast, redete wieder vom Banzen, der stark treibt, aber wenn er genutzt hätte, natürlich, dann wäre es gewiß nicht passiert. Aber auch Herr von der Heydie tauchte seinen Güten. „Ich —“ so geruhte der Allerhöchste der Münchener Polizei zu bemerken — „kriegt ja so leicht genug, aber eine Schande ist's, vor den Fremden, wenn so „eingeschenkt“ wird.“ — Daß infolge dieses Zwischenfalles im Hofbräuhaus die Krüge besser gefüllt auf die Tische kommen, wird kaum jemand behaupten wollen. Es sei denn, der Hofbräupächter nehme zu seiner Sicherheit — jedesmal den Polizeipräsidenten mit. Für alle Fälle wird Herr v. d. Heydie gut tun, seine Photographie im Hofbräuhaus aufhängen zu lassen, denn die Zahl der Pseudo-Polizeipräsidenten kann infolge dieses Ereignisses leicht zunehmen.

Luftschiff-Kellner. Wir lesen in der „Straßburger Post“: Dem Kellnerberuf eröffnet sich ein neues Gebiet: die Luftschiffahrt. Die Wochenschrift des internationalen Hotelbesitzervereins bringt in ihrer neuesten Nummer folgende Anzeige: „Für die Luftschiffahrtsgesellschaft in Friedrichshafen suche ich per sofort einen tüchtigen, gewandten und im Servieren durchaus erfahrenen Kellner, welcher den Restaurationsbetrieb auf eigene Rechnung mit übernimmt. Körpergewicht höchstens 70 Kilogramm.“ Wenn auch vielleicht das Gewerbe seinen Mann nährt, die Freuden des Lebens darf er, wie die Jodels, nur in einem sehr beschränkten Maß genießen. Bider darf er nicht werden. Dafür hat er das Gute, daß sein Geschäft nicht „aufblühen“ kann. Es liegt schon so. Man könnte sich den Kopf darüber zerbrechen, was für eine Speisekarte so eine Luftschiffe aufzuweisen haben wird. Warme Speisen sind nicht ausgeschlossen. Wozu haben wir die Kochkiste. Natürlich muß alles „leicht und bedämmt“ zubereitet sein. Die Erleichterung des Kellners auf dem Luftschiff ist aber noch in allgemeiner Beziehung bedeutsam. In den Listen erscheint hiermit zum ersten Male der Komfort, und da die neuen Passagier-Gondeln ja auch hübsch ausgestattet sein sollen, so wird der Aufenthalt oben sehr gemütlich werden.

eben's Leistungsfähigkeit zu werten, wie ihre glücklicheren Kameraden. In vielen Fällen konnte man den ursächlichen Zusammenhang zwischen der kindlichen Trägheit und der unrationellen Ernährung feststellen. Genau wie erwachsene starke Effer, die gewöhnlich auch sehr schnell eisen, unmittelbar nach den Mahlzeiten von einer gewissen Müdigkeit und Trägheit befallen werden, so leiden auch die Kinder, die Nahrung zum schnellen Essen haben, in der Regel an verminderter Leistungsfähigkeit und an Ueberernährung. Die Störungen und die Schwierigkeit der Verdauungsfähigkeit wirken auf das Allgemeinbefinden, und es ist ein Fehler, die entstehende Trägheit auf bösen Willen zurückzuführen. Dazu kommen die Behinderungen der Atemtätigkeit bei vielen Kindern. Man hat beobachtet, daß Kinder, die nachts schlafen und unruhig schlafen fast immer träge und faul sind. Gewöhnlich sind da krankhafte Veränderungen der Atemwege die Ursache. Die Erkrankungen haben gezeigt, daß solche Kinder nach entsprechender ärztlicher Behandlung in kurzer Zeit so wohl körperlich wie auch geistig die natürliche Resonanz wiederfinden und ihre Kameraden wieder einholen. Es hängt wenn die Eltern den Gesundheitszustand ihrer Kinder genau beobachtet haben wenn Atemorgane und Verdauung vollkommen in Ordnung sind, erst dann wird man zu einer wirklichen Heilung alauben dürfen, die pädagogische „Krankheitsmache“ rechtlich ist.

Die Bazillen der Blasinstrumente. Die Bakterienfurch, die noch immer mit so vielen Ueberreibungen behaftet ist, hat selbstverständlich ihre berechtigten Grundlagen, und die Wissenschaft ist einfach verpflichtet, alle Verhältnisse zu untersuchen, bei denen durch die Ausübung von täglichen Gewohnheiten oder Vergnügungsgeschäften eine besondere Krankheitsgefahr besteht, die vielleicht durch verhältnismäßig einfache Mittel beseitigt werden kann.

werden kann. Verspierswerte in die Wogenwelt einer Krankheitsübertragung in öffentlichen Fernpredchern mit vollem Recht in Erwägung gezogen worden. Eine ähnliche Frage, auf die man ziemlich spät gekommen ist, betrifft den Musikerberuf. Er läßt sich wohl denken, daß Blasinstrumente, wenn sie nicht immer von demselben Mann benutzt werden, infolge dessen, krankheitsverregende Bakterien zu übertragen. Dieser Verdacht hat zwei Militärärzte des 14. Armeekorps, Jacobitz und Kayser, bewogen, eine genauere bakteriologische Untersuchung an Blasinstrumenten auszuführen. Insbesondere wurde dabei auf Tuberkelbazillen gefahndet, die tatsächlich, wie es auch nicht anders zu erwarten war, in dem Instrument eines Trompeters, bei dem Tuberkulose festgestellt worden war, nachgewiesen wurden. Darauf wurde eine größere Zahl verschiedener Instrumente sorgsam auf ihren Bakteriengehalt geprüft, nämlich alle Arten von Tuben, Hörnern, Posaunen und Trompeten. Nach den in der Münchener medizinischen Wochenschrift veröffentlichten Ergebnissen enthielten von 29 dieser Blechinstrumente nicht weniger als 27 Stäbchenbakterien, die wegen ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Säuren als Tuberkelbazillen zu beargwöhnen waren. Die beiden Ärzte haben aber ihre Forschungen durch Impf- und Züchtungsversuche weiter geführt und sind dadurch zu dem erfreulichen Schluß gelangt, daß unter diesen säurefesten Bazillen, die übrigens in Holzinstrumenten weit seltener sind als in Blechinstrumenten, in der Regel doch keine Tuberkelbazillen sind. Diese Feststellung ist wichtig, weil sie einer unberechtigten Beunruhigung vorbeugt, die durch eine falsche Beurteilung dieser Bakterien in die Reihen der Musiker getragen werden könnte.

Schizale russischer Kanonen. Wieviele für russische Verhältnisse äußerst charakteristische „Ankedoten“ zählt die „Novoje Wremja“. In der Zeitung sollte eine

neue Batterie aufgestellt werden, und aus Petersburg und in diesem Zwecke weittragende Geschäfte neuesten Modells gefertigt. Es vergingen darauf drei, sechs Monate — von der neuen Batterie war noch nichts zu sehen. Man hatte sie völlig vergessen und vergaß auch die aus Petersburg eingetroffenen Geschäfte. Eines schönen Tages berichtete ein Gendarmenoffizier seinem Vorgesetzten, daß sein Wachmeister am Ufer des Flusses, der die Festung umspült, geheimnisvolle halbverdeckte Geschützrohre „entdeckt“ hatte. Man leitete nun die übliche Untersuchung ein, Papiere flogen hin und her, und nachdem viele Kanonen und ihre Chefs ihren ganzen Ehrgeiz aufgewendet hatten, konnte festgestellt werden, daß die geheimnisvollen Geschützrohre nichts anderes sind als die schweren, einen „Erd von mehreren Hunderttausend repräsentierenden Kanonen, die aus Petersburg vor Jahr und Tag eingetroffen waren!“ — Ein anderes Stückchen: Nach dem Kriege mit Japan blieben im fernem Osten viele Belagerungsgeschütze von enormem Wert zurück. Man brachte diese Geschütze, an denen Rußland wahrlich keinen Ueberfluß besitzt, nach Chabarowsk. Die Kanonen deponierte man in einem Schuppen und die Rohre ließ man einfach vor der Station liegen, wo man sie noch immer sehen kann. Und diese Geschütze haben einen Wert von 500 000 Rubel!

* **Darmstadt, 9. Juni.** (Streng bestraft.) Der Musiker Edward Rühl vom 118. Regt., der 1905 ausgehoben worden war, nach Frankreich flüchtete und bei der Fremdenlegation diente, wurde wegen Fahnenflucht vom Kriegsgericht zu 7 Monaten verurteilt.

* **Mainz, 9. Juni.** (Dom Blitz entzündet.) Bei dem Gewitter, das durch die Rheinebene zog, entzündete der Blitz die katholische Kirche in Heidesheim. Da Wassermangel die Löscharbeiten sehr erschwerte, brannte der Turm vollständig nieder.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 4. nach Pfingsten, 6. Beichtgelegenheit, 6 1/2 Frühmesse, 8 1/2 Schulpflicht, 9 1/2 Hochamt; nachmitt. Christenlehre, 4 Mitternachts. 7 1/2 Klosterandacht.
Montag 5 1/2 hl. Messe, 6 1/2 Amt für die Bräutleute Josef und Katharina Keller.
Dienstag 5 1/2 hl. Messe, 6 1/2 Johramt für Lucia Schäfer.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Juni.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Montag und Dienstag den 13. und 14. Juni
Wochenfest (Pfingsten).

1. Tag.
Vorabendgottesdienst: 8 Uhr 20 Minuten,
Morgengottesdienst: 8 Uhr 00 Minuten,
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.

2. Tag.
Vorabendgottesdienst: 9 Uhr 25 Minuten,
Morgengottesdienst: 8 Uhr 00 Minuten,
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten,
Festausgang: 9 Uhr 35 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Monatsversammlung.

Stenographenverein „Gabelberger“: Die Unterrichtsstunden des Fortbildungskurses finden Dienstag von 7 1/2, die des 2. Anfängerkurses Mittwoch von 6 und des 1. Anfängerkurses Mittwoch von 7 1/2 Uhr in der Schule der Grabenstraße statt. Der Vorstand.

Hum. Musikgesellschaft Ebra. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaisersaal“.

Kath. Jünglingsverein. Heute Abend 7 1/2 bis 9 Uhr Fußballspiel im Hof des Schwesternhauses.

Kath. Leseverein. Am 19. Juni findet der diesjährig große Ausflug nach dem Arenberg bei Koblitz statt wozu die werten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins herzlich eingeladen sind. Der Fahrpreis beträgt ca. 5 Mk. pro Person für Hin- und Rückfahrt. Die Abfahrt erfolgt morgens um 7 Uhr mit der Eisenbahn bis Koblitz; von da ab Dampferfahrt bis Koblitz. Die Rückfahrt von Koblitz erfolgt um 8 Uhr mit der Eisenbahn bis Flörsheim. Es wird gebeten, die Anmeldung bei dem Vereinsdiener oder bei dem Vorsitzenden recht frühzeitig zu machen, damit die Anzahl der Teilnehmer der Eisenbahndirektion, sowie der Schiffsbereeder bald gemeldet werden kann.

Kath. Jünglingsverein. Am 19. Juni findet der diesjährig große Ausflug nach dem Arenberg bei Koblitz statt wozu die werten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins herzlich eingeladen sind. Der Fahrpreis beträgt ca. 5 Mk. pro Person für Hin- und Rückfahrt. Die Abfahrt erfolgt morgens um 7 Uhr mit der Eisenbahn bis Koblitz; von da ab Dampferfahrt bis Koblitz. Die Rückfahrt von Koblitz erfolgt um 8 Uhr mit der Eisenbahn bis Flörsheim. Es wird gebeten, die Anmeldung bei dem Vereinsdiener oder bei dem Vorsitzenden recht frühzeitig zu machen, damit die Anzahl der Teilnehmer der Eisenbahndirektion, sowie der Schiffsbereeder bald gemeldet werden kann.

Eisenbahnverein Flörsheim. Sonntag, den 12. Juni, Sommerausflug nach Bockenhausen. Abfahrt 11 Uhr 43 Min. Zusammenkunft am Bahnhof.

Gesangverein Sängerbund. Montag Abend 9 Uhr Gesangstunde im Hirsch. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem schmerzlichen Verluste unserer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Kohl
geb. Noss.

insbesondere für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Besonderen Dank auch den Barmherzigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege.

Flörsheim, den 9. Juni 1910.

Die tieftrauernden Kinder.

Meiner werten Kundschaft von Flörsheim und Umgebung die ergebenste Nachricht, daß während des Umbaus mein

Glas- und Porzellangeschäft
in unbeschränkter Weise weiterführt und wolle man den Eingang durchs Hofstor benutzen.

Hochachtungsvoll

Georg Fr. Schleidt,
Obermainstraße.

N.B. Zugleich halte mich zur bevorstehenden Einmachzeit in Gläser, Flaschen, Krüge u. Steintöpfe bestens empfohlen.

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Wascheide, Stickereien etc., überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Ausschliessliche Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannte

Henkel's Bleich-Soda.

Kleine Wohnung

ebener Erde, Zimmer, Küche und Kammer für kleine Familie oder einzelne Person sehr passend ist billig zu vermieten.

Untermainstraße 21.

Der Kauf einer Nähmaschine ist Ver-
trauenssache!

Für 48 Mark



versende ich eine hocheloge, hocharmige Familien-Nähmaschine (Syst. Singer) zum Fussbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein polierten Kasten und sämtlichen Zubehör.
5 Jahre Garantie.

Für 34 Mark

versende ich eine äusserst prakt. unverwundl. Wasch-Maschine, Mangel-, Wring- u. Butter-Maschinen zu konkurrenzlos billigen Preisen.



Viele Anerkennungen von Deutschland, Niederlande, Luxemburg, der Schweiz, Süd-West-Afrika etc.

Versandhaus
K. Hönniger, Erfurt 613,
Redovitzstraße 47.

Feiertage halber

bleibt mein Geschäft Montag, den 13. und Dienstag den 14. Juni geschlossen.

D. Mannheimer.

Kaufen Sie Erdbeeren
das beste Obst ist dieses!

täglich frisch zu haben bei

Max Flesch.

Täglich frische

Erdbeeren

Pfund 40 Pfg. bei

Anton Schick.

Der Einwohnerschaft Flörsheims zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mich mit meiner

Bettfedern-Reinigungs-Maschine

in meinem Hause



Waldstrasse 6 in Rüsselsheim



dauernd niedergelassen habe.

Betten werden (wie seither auch in Flörsheim) abgeholt und denselben Tag wieder zurückgebracht. Mache noch darauf aufmerksam, daß ich speziell Krankenbetten mit den schärfsten Desinfektionsmitteln behandeln werde.

Hochachtungsvoll

P. Renker, Rüsselsheim,

vormalig Ferdinand Kolb.

N.B. Bestellungen nehmen Schneidermeister **Max Schäfer** sowie Herr **Pet. Bernhard** entgegen.



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle.

Interessante Beschäftigung,
auch für Ungeübte!

Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jacks, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern u. elegant!

Gesündeste Kleidung. Im ganzen Jahre gleich praktisch für Strasse und Sport.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld



Umsonst 1 Fahrrad

Katalog erhält jeder Interessent, der uns seine Adresse mitteilt. Wir liefern die feine und bekannte Marke Sturmvoegel. Auch Nähmaschinen, Heften, Glocken, Laternen, Freilaufnaben, Petale, Ketten, Sattel, Pumpen, Schlüssel, Schloesser, Flickzeug und alle Teile, die zu einem Fahrrad oder Nähmaschine gebraucht werden, können Sie gut und billig beziehen. Vertreter überall gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel

Gebr. Grütner

Berlin-Halensee 170.

Neue italienische

Kartoffeln

empfehl

Max Flesch, Bahnhofstraße

Zur Sommer-Saison

empfehle:

Strohhüte für Herren, Knaben u. Kinder,

Gürtel, fertige Schürzen, Sommer-Handschuhe,

Haar-Garnituren

in grosser Auswahl u. zu billigsten Preisen.

Für die Schneidererei:

Alle Näh- u. Befäh-Artikel, Seidenstoffe, moderne

Tüllstoffe,

Einsätze, Soutache in allen Farben, Futterstoffe u. Leinen.

Oswald Schwarz,
Eisenbahnstrasse.

Wie süß

sind ein rosiges, jugentfreies Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Stedenpferd Bilienmilchheife** Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der **Bilienmilch-Cream Dada** rote u. spröde Haut in einer Nacht weiss und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:

Drogerie Schmitt,

Franz Schäfer.

Überzeugen Sie sich, daß die **Deutschland-Fahrräder** die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste der reichhaltigsten & besten, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrock Einbeck** Altes u. grösstes Fahrradwerk Deutschlands.

Ziehung 2. Juli.

Briesener 1

Pferde-Lose Stück M.

11 Lose 10 Mark. Porto und Liste 25 Pfr. 120 000 Lose, 1670 Gewinne, Gesamtwert Mark

50000

1. Hauptgewinn:

Equipage mit 4 Pferden

2. Hauptgewinn:

Equipage mit 2 Pferden

3. Hauptgewinn:

Equipage mit 1 Pferd

Ferner 48 Reit- und Wagenpferde im Gesamtwert von Mark

41000

Lose zu haben bei Kgl. Lotterien-Einnehmer und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Kgl. Preussischer Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin, Montejosplatz